

Entführung in Rio

Vor 40 Jahren wurde Ehrenfried von Holleben, Deutscher Botschafter in Brasilien von 1966 bis 1970, von Stadtguerilleros entführt und nach fünftägiger Geiselhaft gegen 41 Gefangene ausgetauscht. Seine und weitere Botschafterentführungen leiteten die härteste Phase des brasilianischen Militärregimes ein.

TEXT: DR. UWE KAESTNER / PETER C. JACUBOWSKY



Von den Llungas* in die Metropolen

La Higuera/Bolivien, 9. Oktober 1967: Mario Terán, Feldwebel der bolivianischen Armee, richtet aus kurzer Entfernung seine Waffe auf den gefesselten Gefangenen und schießt: Che Guevara ist tot. Er war wenige Tage zuvor mit seinen 14 verbliebenen – hungrigen und zerknüllten - Kampfgefährten gefangen worden. Seine summarische Hinrichtung ohne Prozess war angeblich vom bolivianischen Präsidenten René Barrientos selbst befohlen worden. Andere sahen die Hand der CIA im Spiel – so insbesondere die internationale Linke. Sympathisanten erhoben fortan Guevara zum Mythos. Sein Konterfei wurde und wird weltweit vermarktet.



Nach glücklicher Heimkehr: Frau Isa von Holleben begrüßt ihren Mann

Fakt ist: Der Revolutionsexport von Kuba nach Bolivien war gescheitert. Weder die Bergarbeiter im Hochland noch die Campesinos auf dem platten Lande waren den Kampfparolen gefolgt – ja hatten sie als Quechua-Sprecher oft gar nicht verstanden.

Doch für den weiteren Kampf gegen das „System“, den „Imperialismus“ war das Drehbuch schon in Vorbereitung: Das „Mini-Handbuch der Stadt-Guerilla“, verfasst 1969 vom Brasilianer Carlos Marighella, forderte, den Kampf in die großen Metropolen zu verlegen, die studentische Jugend als „revolutionäre Vorhut“ zu gewinnen, mit Bankeinbrüchen Waffen zu finanzieren und dann mit Sabotageakten sowie mit der Entführung von Flugzeugen und hochgestellten Vertretern das „System“

zu stürzen. Marighella kam noch 1969 ums Leben, aber seine Rezepturen wirkten fort, in Brasilien, bei den Tupamaros in Uruguay, bei den Roten Brigaden in Italien, bei der RAF in Deutschland.

Stadtguerilla in Brasilien

Rio de Janeiro, 11. Juni 1970: Botschafter Ehrenfried von Holleben, bekannt für späte Arbeitsstunden, schaltete kurz vor 20 Uhr – es war schon dunkel – das Licht in seinem Büro im Obergeschoss der Botschaftskanzlei (heute Generalkonsulat) an der Rua Presidente Carlos des Campos aus. Per Fahrstuhl begab er sich zum Ausgang, wo sein Dienst-Mercedes wartete, ferner ein von VW do Brasil gestiftetes Begleitfahrzeug für seine Leibwächter, drei brasilianische Polizisten.

Man war gewarnt und besorgt: Im September 1969 war in Rio der amerikanische Botschafter Burke Elbrick, im Frühjahr 1970 in São

Paulo der japanische Generalkonsul entführt worden – beide wurden gegen angeblich politische Häftlinge ausgetauscht. In Guatemala fiel dann der deutsche Botschafter Karl Graf von Spreti einer Entführung zum Opfer – er wurde offenbar sofort erschossen. Massiver Druck von Bundesaußenminister Walter Scheel auf die Regierung von Guatemala, auf die Forderungen der Entführer einzugehen, sowie Vermittlungsbemühungen internationaler Organisationen liefen deshalb ins Leere. Ebenfalls im Frühjahr 1970 tauchte in Rio eine Hit-Liste von potentiellen Entführungsoptionen auf – von Holleben stand darauf.

Der Hinterhalt

Als das Licht im Botschafterbüro erlosch, hob – so ist zu vermuten – in einem benachbarten Hochhaus ein Jemand den Telefonhörer ab und gab das Stichwort durch. Während sich die beiden Fahrzeuge – beide übrigens nicht gepanzert – durch den

* Tiefland östlich der Anden

Großstadtverkehr quälten, wurde an der engen und steilen Straße Cândido Mendes, die zur Botschafterresidenz in Santa Teresa führt, der Hinterhalt gelegt: An einer engen Kurve, von der eine Treppe in die darunter liegende Favela führt, versammelten sich „Kämpfer“ – vermutlich drei Männer, eine Frau – mit in Zeitungen versteckten Maschinenpistolen. Hinter der Kurve parkte ein Pick-Up, auf der Ladefläche eine leere Kiste.

Als die Fahrzeuge an der Spitzkehre ankamen, rollte ihnen der Pick-Up rückwärts entgegen: Bremsversagen – so vermutete der Botschaftsfahrer und bremste seinerseits. In diesem Moment eröffneten die „Kämpfer“ ohne Vorwarnung das Feuer. Zwei Polizisten waren sofort tot, der dritte schwer verletzt – allein die Fahrertür des Begleitfahrzeugs zählte 35 Einschüsse. von Holleben wurde aus seinem Dienstwagen gezerrt und mit verbundenen Augen in die Kiste auf der Ladefläche gezwungen, deren Deckel man zuschlug. Der Pick-Up raste sofort bergauf, ironischerweise an der Residenz vorbei, wo Frau von Holleben, schon für eine Abendeinladung angezogen, auf ihren Mann wartete.

Alarm

Der unverletzte, aber unter Schock stehende Botschaftsfahrer gab per Funkgerät Alarm. Bald war die brasilianische Polizei am Tatort. Es folgte auf deutscher Seite – und sicher auch auf brasilianischer – hektisches Tele-

fonieren: Mit dem Auswärtigen Amt in Bonn, mit dem brasilianischen Außenministerium, mit Polizei und Geheimdienst. Alle Botschaftsangehörigen wurden in die Kanzlei beordert, wo der Gesandte Georg Röhrig einen Krisenstab bildete; gleiches geschah in Bonn.

Als die Entführung bekannt wurde, liefen die Drähte der Nachrichtenagenturen heiß. Die Rio-Korrespondenten stellten sich in der Kanzlei ein – durch ausländische Fernsichtteams schwoll die Zahl der „Dauer Gäste“ von Tag zu Tag, die Eingangshalle wurde zum Medien-Camp. Journalistische Anfrager, besorgte Angehörige und zahllose Brasilianer mit Solidaritätsanrufen blockierten die Telefonzentrale der Botschaft – die man unbedingt für ein Zeichen der Entführer freihalten musste.

In Bonn versicherte Bundesaußenminister Scheel, dass die Bundesregierung alle nur erdenklichen „konventionellen und unkonventionellen“ Schritte zur Rettung des Botschafters eingeleitet habe. Nach der Ermordung Graf Spretis wäre ein weiteres Todesopfer für die Bundesregierung – und den Minister persönlich – zum Debakel geworden. Deshalb wurde starker Druck auf die brasilianische Regierung unter Präsident Emílio Garrastazú Médici ausgeübt sowie über den Verteidigungsattaché auch direkt gegenüber dem Militär flankiert. Aber wer waren die Entführer, was wollten sie?



Der Botschafter in Aktion: Feierliche Ordenverleihung in der Botschafterresidenz

Ehrenfried Anton Theodor Ludwig von Holleben wurde am 11. Mai 1909 in Potsdam geboren. Er stammte aus sächsisch-thüringischem Uradel mit Stammsitz in der Nähe von Bad Hersfeld. Sein Vater war preußischer Offizier, seine Mutter Generalstochter. Das Elternhaus prägte seine Strenge, sein Pflichtbewusstsein und sein Streben nach Perfektion.

Nach Abitur am Realgymnasium Potsdam im Jahre 1929 studierte er in München, Leipzig und Berlin Jura. Er legte 1933 die erste, 1936 die zweite Staatsprüfung ab. Danach arbeitete er bei einem großen Versicherungsunternehmen. Er leistete 1939 / 1940 Wehrdienst, wurde aber wegen Verwundung als Unteroffizier entlassen. Nach Kriegsende arbeitete er in Hannover als Wirtschaftsjurist, später als Rechtsanwalt in Kulmbach und Bayreuth.

Im Neuaufbau des Auswärtigen Dienstes ab 1952 sah er seine Chance: Seine Bewerbung war erfolgreich, und er amtierte bereits von 1953 bis 1956 als Konsul in Glasgow. Durch seine Versetzung nach Bonn in die Protokollabteilung des Auswärtigen Amtes – und rasche Beförderung zum Protokollchef – wurde er der deutschen Öffentlichkeit vertraut: Er begleitete Bundespräsident Heinrich Lübke auf seinen zahlreichen Staatsbesuchen und zeichnete verantwortlich für die Besuchsprogramme für Königin Elizabeth und Staatspräsident de Gaulle.

1966 wurde er zum Botschafter in Brasilien ernannt. Nach dem glücklichen Ende seiner Entführung – er war der letzte Amtsträger in der „alten“ Hauptstadt Rio, fortan war Brasília Sitz der Botschaft – wurde er Botschafter in Portugal. Im Ruhestand widmete er sich sozialen Anliegen als Ritter des Johanner-Ordens. Er starb am 28. Oktober 1988 in Bayreuth.

Nachricht im Papierkorb

Eine erste Antwort kam nach telefonischem Hinweis aus einem Abfallkorb im Zentrum Rios: Dort fand sich ein Zettel mit der Handschrift des Botschafters: „Ich bestätige, dass ich bei guter Gesundheit bin“ (er wurde, wie er später schilderte, von den Entführern nicht schlecht behandelt und ordentlich gepflegt). Entscheidend aber war eine Namensliste mit 41 angeblich politischen Häftlingen, die binnen 36 Stunden nach Algerien auszufliegen waren. Gezeichnet: „Kommando Juarez Guimarães de Brito“. Das war eine massive Forderung - fast fünfmal so viel Gefangene wie durch die Entführung des amerikanischen Botschafters freigesprengt worden waren. Während die Bundesregierung ihren Druck aufrechterhielt, gab es offenbar innerhalb der brasilianischen Regierung und des Militärs heftigste Auseinandersetzungen. Aber da die intensiven Ermittlungen von Polizei und Militärpolizei DOPS zu keinem Ergebnis führten - das Geiselngefangnis ist bis heute nicht identifiziert worden - ging die brasilianische Regierung letztendlich auf die Forderung der Entführer ein. Präsident Médici, früher selbst Chef des militärischen Geheimdienstes, hatte offenbar, wenn auch mit höchstem Widerwillen, ein Machtwort gesprochen.

Flug nach Algier

Aus verschiedenen Gefängnissen wurden die 41 Häftlinge, davon einige eindeutig nicht politisch, zum Flughafen Rios gebracht. Eine VARIG-Maschine stand zum Flug nach Algerien bereit, damals Zuflucht und Ausbildungslager für Befreiungsbewegungen aus allen Kontinenten.

Brasilien verfügte seit kurzem über eine auch für internationale Fernsehübertragungen geeignete Satellitenantenne. Deshalb konnte jetzt jeder Mann - und insbesondere auch die Entführer - die Ankunft der Freigesprengten in Algier im Fernsehen zeitgleich beobachten. Nun begann eine weitere nervöse Wartezeit: Würden die Entführer ihrerseits „liefern“ und den Botschafter freilassen? Wann? Wo?



Flug nach Algier: Die Gruppe der 41 angeblich politischen Häftlinge

Maracanã

Am Abend des fünften Tages war gerade im Maracanã-Stadion ein Fußballspiel unter Rios Lokalrivalen zu Ende gegangen. Die Menschenmassen strömten auf die Straße. Im Verkehrsgewühl hielt ein Lieferwagen. Ein Mann in Anzug mit Krawatte - offensichtlich kein Fußball-Fan - wurde hinausgestoßen, seine Brille war von innen mit Watte verklebt. Er hatte Mühe sich zu orientieren. Aber ein Taxi-Fahrer erkannte Botschafter von Holleben - sein Bild war jeden Tag in den brasilianischen Medien gewesen - und brachte ihn zur Residenz. Die Spannung der letzten Woche löste sich. Menschen in aller Welt waren froh über den unblutigen Ausgang. Bundeskanzler Willy Brandt dankte Präsident Médici für die Bemühungen seiner Regierung um die Freilassung des Diplomaten.

Gegenschlag

Aber die DOPS schlug hart zurück: Noch in der Nacht nach der Befreiung wurden etwa 150 Verdächtige verhaftet. Die 41 Freigesprengten wurden nach der Praxis der vorangegangenen Entführungen ausgebürgert und für „vogelfrei“ erklärt - wer sie auf brasilianischem Boden antraf, konnte sie ohne weiteres liquidieren. Das soll auch tatsächlich geschehen sein, als einige der 41 aus Algier zurückkamen, um nach dem Vorbild Che Guevaras die Bauern im Interior

für den Umsturz zu mobilisieren - diese aber meldeten die „Fremden“ der Polizei.

Das war nicht das Ende der Stadtguerilla: Sie entführte im Dezember 1970 den Schweizer Botschafter und verlangte die Freilassung von über 70 Häftlingen. Internationaler Druck und heftige, lang andauernde innerbrasilianische Auseinandersetzungen wiederholten sich. Der Botschafter war im heißen Rio-Sommer sechs Wochen in Geiselhaft. Am Ende gab die brasilianische Regierung wieder nach.

Aber jetzt verschärfte das Regime die Repression erst recht. Nach einem damals umlaufenden Wortspiel wurde aus der bisherigen „Ditablanda“ (gemäßigtes Militärregime) eine „Ditadura“. Verhaftungen von „Linken“ häuften sich - zum Teil aufgrund haltloser Denunziationen. Mit Folter wurden Namen und Verstecke von Gesinnungsgenossen herausgepresst. Der Stadtguerilla und anderen revolutionären Bewegungen wurde die Luft abgeschnürt. Brasilien stand bald am Pranger internationaler Menschenrechtsorganisationen.

Aber Anfang 1971 war in Brasilien das Ende der Botschafterentführungen als Kampfmittel besiegt. ■